Zeitschrift der Offiziersgesellschaft Wien

unser Auftrag

№ 299
Oktober
2022

MilKdo Wien
Herausforderungen für die Zukunft

Starhembergmarsch 2022
42 Kilometer Gedenkmarsch

Krieg in der Ukraine

Manifestation und Gipfelpunkt des Konfliktes zwischen Russland und dem Westen

Österreichische Post AG · MZ 22Z042968 M · Offiziersgesellschaft Wien I Schwarzenbergplatz 1 I 1010 Wien

Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.

Editorial

Dr. Bernhard Egger, Olt

Die dritte Ausgabe von Unser Auftrag steht nach wie vor im Zeichen des Ukraine-Krieges und der sich verschlechternden sicherheitspolitischen Großwetterlage. Dieses Mal bringen wir einen Artikel von ObstdhmfD Herwig Jedlaucnik von der LVAk, der auf die Entstehungsgeschichte des Konfliktes Ukraine/Russland einen etwas unkonventionellen, aber wissenschaftlich fundierten Blick wirft. Weiters erläutert unser langjähriger Autor Thomas Brandtner die Sommerschlacht in der Ukraine. Darüber hinaus berichten wir über einen sehr interessanten Vortrag des Herrn Militärkommandanten von Wien in unserem Kasino am Schwarzenbergplatz im Juni.

Ansonsten befindet sich Österreich weiterhin im sicherheitspolitischen Dauerschlaf, auch wenn erfreulicherweise das Verteidigungsbudget etwas nach oben gehen wird (0,85% in 2023 und dann jährliche 0,1% Steigerungen bis 1,35% des BIP erreicht sind). Dass die Debatte über eine neue Sicherheitsstrategie insbesondere über die Neutralität von der Bundesregierung sofort wieder abgedreht wurde, ist ein Armutszeugnis. Gerade der Ukraine-Krieg sollte genutzt werden, diese wesentlichen Fragen zu beantworten, die insbesondere für die weitere Streitkräfteentwicklung ganz wesentlich sind. Zumindest hat aber die Frau Bundesminister (noch vor dem Ukraine-Krieg) das neue Streitkräfteprofil verabschiedet, das das Bundesheer wieder mehr Richtung Landesverteidigung (eingeschränkt auf eine Schutz-Operation) ausrichten soll.

Egal wie der Ukraine-Krieg ausgeht, Russland wird weiterhin Europas Nachbar sein, aufrüsten und in einer gefährlichen Konfliktsituation mit dem Westen stehen. Österreich wird als EU-Mitglied von Russland als Feind wahrgenommen. Damit steigt zumindest die Bedrohung durch Cyber- und Luftangriffe in der Tiefe der EU. Die sicherheits- und verteidigungspolitischen Optionen für Österreich sind nur eine bewaffnete Neutralität oder ein NATO-Beitritt, wobei ich letzteren befürworte. Die EU ist kein Verteidigungsbündnis und wird auch keines werden, erst recht nicht seit dem NATO-Beitritt Schwedens und Finnlands. Die EU-Beistandsverpflichtung gem. Art. 42 (7) EUV ist militärisch wertlos, weil sie nicht zu einem militärischen Beistand verpflichtet. Die Hoffnung, die EU oder NATO werde im Ernstfall uns ohnedies helfen, ist abgesehen von einer damit zu Tage tretenden Trittbrettfahrermentalität staatspolitisch verantwortungslos. Zudem kann man auf dem Prinzip Hoffnung nur schwer eine vernünftige Streitkräfteplanung machen. Dazu tritt ein immer veritabler auftretendes Personalproblem im Bundesheer. In den nächsten 10 Jahren gibt es ca. 1000 Abgänge pro Jahr und es werden viel zu wenige Berufssoldaten ausgebildet, um diese zukünftigen Fehlstellen besetzen zu können. Dazu kommt, dass das Bundesheer im Durchschnitt nur mehr 16.000 GWDs pro Jahr bekommt, vor Jahren waren es noch durchschnittlich 20.000. Der Anwerbepool wird also kleiner. Sowohl KIOP-KPE als auch die Miliz ist in der Tendenz klar rückläufig. Viele KIOP-Einheiten haben nur einen Befüllungsgrad von 50%. Dazu kommt, dass die sogen. 6+3 Verlängerer (für die Assistenzeinsätze) kaum zur Miliz gehen. Daher braucht es ein Ende der Assistenzeinsätze und eine deutliche, über 6+2 hinausgehende Verlängerung des Wehrdienstes. Dazu kommt: die beste Werbung für das Bundesheer ist eine gute, militärische Ausbildung. Ansonsten werden auch Kadersoldaten langfristig das Bundesheer verlassen, denn für permanenten Assistenzeinsatz und Polizei-Hilfsdienste sind sie nicht Soldaten geworden. Daraus folgt: Nur Geld alleine wird die Misere des Bundesheeres nicht beenden. Es braucht eine ehrliche Diskussion was das Bundesheer leisten können soll und dann die Entscheidung wie man dafür die ausreichende Mannstärke aufbringt, bzw. ob man nicht auch über eine Wehrpflicht für Frauen nachdenkt.

Geld alleine wird Misere des Bundesheeres nicht beenden

Brief des Präsidenten

Kameradschaft, Zusammenhalt und respektvoller Diskurs

Dr. Udo Birkner, ObstdIntD

Im August ist bekanntgegeben worden, dass sich unsere FBM Klaudia Tanner in einem langen und detaillierten Auswahlprozess unter mehreren in höchstem Ausmaß geeigneten Bewerbern um den Posten des Chefs des Generalstabs für den ÖOG Vizepräsidenten GenMjr Rudolf Striedinger entschieden hat. GenMjr Striedinger gehörte dem ÖOG-Präsidium seit Herbst 2015 an und prägte maßgeblich das ÖOG-Positionspapier 2017. Wir verdanken ihm daher vieles und ich wünsche ihm für diese wichtige und für das ÖBH entscheidende Funktion das Allerbeste im Namen unserer Vereinigung! Der Angriff auf die Ukraine führte auch in unseren Reihen zu heftigen Diskussionen über die grundsätzliche Ausrichtung der Militärischen Landesverteidigung in Österreich. Die OG Wien stellte hierzu auf der letzten ÖOG-Delegiertenversammlung (als einzige Landesgesellschaft) vier Anträge, über die wir ausführlich berichtet haben. Auch wenn manche Überlegungen länger gedauert haben als erwartet, befinden wir uns dennoch mittlerweile in einem qualitativ hochwertigen Arbeitsprozess zu den zwei zentralen Anliegen – der Überarbeitung unseres ÖOG Positionspapiers 2017 (unter der Führung von Bgdr Stefan Fuchs) sowie der grundlegenden Neustrukturierung der Offiziersgrundausbildung (unter der Führung von Bgdr Peter Fender). In beiden Arbeitsgruppen ist die OG Wien stark vertreten. Wir erwarten im ersten Fall die Vorlage des Ergebnisses im Rahmen einer a.o. ÖOG Delegiertenversammlung im Frühjahr 2023 und im zweiten Fall die Vorlage eines endgültigen Ergebnisses noch im laufenden Jahr 2022. Neben diesen eher institutionellen Antworten im ÖOG-Rahmen haben wir uns auch entschlossen, in unserer Zeitschrift drei grundlegenden Fragestellungen nachzugehen. Unser Auftrag 04/2022 wird Fragen der „immerwährenden Neutralität“ nachgehen. Was bedeutet diese Neutralität heute? Wie entwickelte sie sich durch unseren EU-Beitritt weiter? Welche Verpflichtungen haben wir durch unsere Neutralität und wie viel Handlungsspielraum als Souverän haben wir im EU- und NATO-Umfeld? Welche rechtliche Würdigung ist heute vorherrschend und wie wird dies realpolitisch gesehen? Unser Auftrag 01/2023 hingegen wird die grundlegenden Aufgaben des ÖBH herausarbeiten und die Implikationen dieser Aufgaben für das ÖBH und seine Leistungsfähigkeit aufweisen. Welche Aufgaben stehen im Vordergrund? Limitiert die stets zu gewährleistende Einsatzbereitschaft des ÖBH Umfang und Ausmaß von Assistenzleistungen? Wer verantwortet diese Prozesse und wie können sie im Sinne gesamtstaatlicher Resilienz gesteuert werden? Welche budgetäre Bedeckung ist notwendig und welche ist sinnvoll? Zuletzt wollen wir uns sehr konkreten Fragen der Truppe im Unser Auftrag 02/2023 stellen. Welche Traditionen pflegen wir? Welche militärischen Tugenden erachten wir als wesentlich? Welcher Bedeutung kommt Kameradschaft zu? Welchen Stellenwert hat das Bundesheer im gesamtstaatlichen Kontext? Warum erleiden wir seit Jahrzehnten einen gefühlten oder vielleicht auch tatsächlichen Bedeutungsverlust? Wozu übernachten wir in Schneehöhlen und warum gibt es keine aktive Liedgutpflege? Welche Fragen müssen wir im ÖBH noch beantworten oder „haben wir uns die Schneid‘ längst abkaufen lassen“? Wie Ihr seht – viele Fragen sind offen und ich würde mich freuen, wenn wir sie ehrlich diskutieren. Ich glaube auch, dass unsere zukünftigen Antworten nicht notwendigerweise deckungsgleich mit den Erfahrungen unserer Väter sein werden. Manches freilich wird auch Jahrhunderte überdauern. Am Beginn des letzten Quartals 2022 möchte ich an unser Ziel erinnern, dass spätestens bei der Vollversammlung 2023 unser Mitgliederstand 1.200 Mitglieder übersteigen sollte. Kameradschaft, Zusammenhalt und respektvoller Diskurs sind Werte, an denen uns allen stark gelegen ist. Junge Offiziere und Offiziersanwärter stehen dabei im Mittelpunkt unserer Rekrutierungsbemühungen. Wir wollen sie für unsere Vereinigung gewinnen und wir machen dies mit zunehmendem Erfolg.

„Ohne Kameraden – keine Kameradschaft“. Unser Mitgliederstand ist von sehr großer Bedeutung – per 30.09.2022 lag er bei 1.184!

Manifestation und Gipfelpunkt des Konfliktes zwischen Russland und dem Westen

Genese und Hintergründe.

Herwig Jedlaucnik, ObstdhmfD

Der seit 24. Februar 2022 tobende Ukrainekrieg wird von zahlreichen Analysten als Wendepunkt in der globalen und europäischen Sicherheitspolitik verstanden. Dies ist jedoch eine Fehleinschätzung, da dieser Krieg nur der vorläufige Höhepunkt einer kontinuierlichen Entwicklung, die Manifestation einer langjährigen Konfrontation zwischen dem Westen und Russland ist. Daher sind auch der zentrale Konflikt zwischen dem Westen und Russland und der unmittelbare Schauplatz der nunmehr bewaffneten Auseinandersetzung, der Konflikt bzw. Krieg zwischen Russland und der Ukraine, differenziert zu betrachten. Die Ukraine selbst ist in diesem Konflikt primär der Proxy des Westens, der den geopolitischen und ideologischen Interessenkonflikt westlicher Führungsmächte mit Russland militärisch austrägt.

Grundlagen des Konfliktes Russland versus den Westen

Die Hintergründe des Konfliktes zwischen dem Westen und Russland sind vielschichtig. Im Kern sind sie kultureller und geopolitischer Natur. Die kulturellen Gegensätze gipfeln dabei in differenten politischen Ordnungsvorstellungen. Das Handeln des Westens im Ukraine-Konflikt wird vom Hegemon USA geprägt. Dessen Selbstverständnis ist es, die internationale Ordnung nach eigenen Interessen zu prägen und zu gestalten. Die NATO stellt für die USA dabei die institutionelle Grundlage sowohl für die permanente Präsenz US-amerikanischer Truppen an der atlantischen Gegenküste als auch die Möglichkeit dar, europäische Entwicklungen sicherheits- und verteidigungspolitisch zu beeinflussen. Geopolitisch versucht die USA die Positionierung eines Herausforderers in Europa zu verhindern. Russland wiederum versucht eine Einflusszone im nahen Ausland, vor allem aber seinen ungehinderten maritimen Zugang zu den Weltmeeren über das Schwarze Meer aufrechtzuerhalten. Russlands Handeln beruht auf verschiedenen inneren Faktoren sowie äußeren Einflüssen, welche gleichermaßen eben dieses Handeln bedingen. Äußere Einflüsse sind dabei vor allem ideologische und geopolitische Gegensätze mit potentiellen oder realen Gegnern bzw. die vermuteten Interessen und Ziele eben dieser. So stellt die weitere Aus-

dehnung der NATO und die Stationierung militärischer Infrastruktur und Kräfte nahe der russischen Grenze, aus Moskauer Perspektive eine Bedrohung Russlands dar. Das russische Bedrohungsempfinden beruht dabei auf der Erfahrung der letzten Jahrhunderte, wiederholt von westlichen Mächten militärisch angegriffen worden zu sein. Bei einer Mitgliedschaft der Ukraine in der potentiell feindlichen NATO, wäre überdies der südliche maritime Zugang Russlands permanent gefährdet und die Stationierung der russischen Schwarzmeerflotte auf der ukrainischen Krim langfristig nicht aufrechtzuerhalten. Die Manifestation dieser Faktoren in der realen Geostrategie ist der Konflikt zwischen dem Westen - und dabei vor allem den USA - und Russland um die Ukraine.

Der Liberalismus – das westliche Ordnungsmodell

Auf ordnungspolitischer Ebene ist die Grundlage des Konfliktes zwischen dem Westen und Russland die aktive Ablehnung des russischen Autoritarismus durch den westlichen Liberalismus. Letzterer ist das dominante westliche Ordnungsmodell. Konkret fordert der Liberalismus, dass liberale Werte einer Demokratie und Individualismus die Grundlagen jeder innerstaatlichen Ordnung sind. Ein zentraler und sicherheitspolitisch relevanter Punkt des Liberalismus ist die Überzeugung und Erkenntnis, dass Demokratien keine Kriege gegeneinander führen – der sogenannte „Demokratische Friede". Infolgedessen glauben Vertreter des Liberalismus an die Möglichkeit, durch Demokratisierung Frieden und Sicherheit „erzeugen" zu können. Daher ist Demokratie für den Liberalismus die einzige akzeptable Regierungsform und in autoritären Staaten ein Regimewechsel durch Demokratisierung anzustreben. Für das Verhältnis zwischen dem Westen und Russland ist jedoch der entscheidende Punkt die Differenzierung zwischen offensivem und defensivem Liberalismus. Das strategische Ziel beider Unterarten des Liberalismus ist ident – die Ausdehnung des liberal-demokratischen Regierungsmodells westlicher Prägung bzw. die Erfüllung liberaler Ziele. Offensiver und defensiver Liberalismus unterscheiden sich jedoch in den Mitteln, die zur Erreichung dieser Ziele eingesetzt werden. Die kooperative Sub-Form des Liberalismus ist der defensive Liberalismus. Nach dessen Überzeugung beeinflussen internationale Normen, Werte und Institutionen Staaten. Durch kooperative Politik können nicht-demokratische Staaten mittel- und langfristig demokratisiert werden. Kooperation erzielt somit dauerhaft eine vorteilhafte Wirkung und durch kooperative und kollektive Sicherheitspolitik wird internationale Sicherheit erzeugt. Daher akzeptiert der defensive Liberalismus grundsätzlich den Status quo und versucht den Liberalismus nur durch kooperatives Handeln zu verbreiten. Wirtschaftliche Interdependenz wird als Schlüssel zu einer friedlichen Entwicklung der Beziehungen verstanden.

Unter dem offensiven Liberalismus werden verschiedene aggressiv-expansive Sub-Formen des Liberalismus, wie der Liberale Interventionismus (liberal interventionists) oder der Neokonservativismus (neocons) zusammengefasst. Die Neokonservativen wie auch die Liberalen Interventionisten forcieren global die Etablierung liberaler, demokratischer Regierungen. Die Neokonservativen vertrauen dabei auf unilaterale Maßnahmen (der USA), weniger auf die Unterstützung internationaler Organisationen. Liberale Interventionisten legen hingegen auch großen Wert auf den Aufbau einer internationalen Architektur und die Einhaltung internationaler Regeln. Da die Demokratie eine notwendige Voraussetzung für einen dauerhaften und stabilen Frieden und für die vollständige Beseitigung von Sicherheitsbedrohungen ist, wird Demokratieförderung auch nach diesem Ansatz als Schlüsselelement betrachtet. Illiberal-undemokratische Staaten werden dabei jedoch nicht als zu beeinflussende Partner betrachtet, sondern als zu bekämpfende Gegner. Der offensive Liberalismus ist daher bereit, politische, wirtschaftliche, aber auch militärische Macht einzusetzen, um liberale Ordnungsvorstellungen gegebenenfalls gewaltsam zu verbreiten. In den vergangenen Jahrzehnten wurde diese Politik mit militärischen Mitteln in den Kriegen und Besatzungen in der Bundesrepublik Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Libyen oder Syrien, mit wirtschaftlichen Machtmitteln gegenüber zahlreichen weiteren Staaten betrieben.

Der Großteil des US-amerikanischen sicherheitspolitischen Establishments glaubt, dass die Schaffung einer globalen liberalen Werteordnung ein zentrales US-amerikanisches Interesse ist. Die US-Administrationen der vergangenen Jahrzehnte wollten die liberale Agenda dabei durch die eigene und die Macht gleichgesinnter Partner durchsetzen. Die hinter dem US-amerikanischen offensiven Liberalismus stehende sicherheitspolitische Zielsetzung war dabei ein stabiles internationales System mit den Vereinigten Staaten im Zentrum. Diese zentrale Rolle der USA ist das wesentliche Kontinuum in der US-amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik. Trotz in vielen politischen Aspekten unterschiedlicher und zumeist konträrer Zielsetzungen ist sich das US-amerikanische Establishment im Bereich der Außenpolitik beider Parteien bei der Durchsetzung des präferierten Ordnungsmodells einig: Der Liberalismus muss unter zu Hilfenahme aller Machtmittel gegenüber potentiellen

Gegnern als Ordnungsmodell durchgesetzt werden. Indirekt bedeutet dies natürlich zugleich, dass die eigene US-amerikanische Machtposition weiter ausgebaut wird. Der die Sicherheitspolitik der USA augenscheinlich dominierende offensive Liberalismus agiert im Ukrainekonflikt mit einer konkreten Schädigungsabsicht Russlands. Grund ist, dass Russland seit den 2000er Jahren als aktiver Opponent der von den USA dominierten Unipolarität und des politischen Liberalismus westlicher Prägung auftritt.

Bis zum Beginn des Ukrainekrieges verfolgten einige der relevantesten westeuropäischen Staaten, wie Deutschland und Frankreich, hingegen einen defensiven Liberalismus. Die USA haben seit Jahren versucht diesen Ansatz zu diskreditieren, zu hintertreiben und zu verhindern. Dies lässt sich sowohl am geplanten NATO-Beitritt der Ukraine, an wirtschaftspolitischen Kooperationsprojekten als auch an den Friedensbemühungen zur Beendigung des ostukrainischen Bürgerkrieges deutlich darstellen. Im unmittelbaren russisch-ukrainischen Konflikt war der „Spielball" des defensiven und offensiven Liberalismus das Minsker Friedensabkommen. 2015 wurde es von der Ukraine, Russland, Frankreich und Deutschland gemeinsam beraten und unterzeichnet. Durch dieses Abkommen sollte der Bürgerkrieg in der Ostukraine beendet werden. In diesem Friedensplan spiegelt sich der defensive Liberalismus der westeuropäischen Partner wider. Konsequenterweise wurde der von Deutschland und Frankreich 2015 vermittelte „Minsker-Friedensplan" von der Ukraine mit Unterstützung der USA niemals umgesetzt. Kiew konnte, auf die US-amerikanische Unterstützung vertrauend, die Vereinbarungen des Minsk II-Abkommens permanent ignorieren. Die USA haben somit konsequent die Friedensbemühungen ihrer europäischen Verbündeten hintertrieben. Sie und einige ihrer engen westlichen Alliierten verstärkten stattdessen die militärische Unterstützung der Ukraine und versuchten dadurch eine friedliche Lösung unter Berücksichtigung russischer Interessen zu verhindern. Intensiviert wurden die Maßnahmen nach dem Amtsantritt von Präsident Joe Biden. Defensiv-liberale Staaten ließen sich in der Ukrainepolitik von der offensiv-liberalen USA das Heft des Handelns aus der Hand nehmen und unterstützen schlussendlich im Sinne westlicher Solidarität die aggressive Politik des Hegemons.

Der „hybride Krieg" des Westens gegen Russland

Spätestens seit Mitte der 2000er Jahre führt aus russischer Perspektive der Westen und insbesondere die USA einen hybriden Krieg gegen Russland. Im Zuge dieser Machtprojektion wurde versucht, mit politisch-diplomatischen Mitteln Russland zu isolieren bzw. einzudämmen, wirtschaftlich durch Sanktionen und politischen Einfluss zu schädigen, und mit sozialen und Informations-Techniken seine Gesellschaft und die seiner Partner zu spalten. Schon seit Jahren führt der Westen überdies mittels Sanktionen einen begrenzten Wirtschaftskrieg gegen Russland infolge der Annexion der Halbinsel Krim. Bisher wurde dieser aber so geführt, dass vor allem die eigenen Interessen und die eigene Wirtschaft nicht ernsthafte Schäden erlitten. Faktisch handelte es sich bis Kriegsbeginn Anfang 2022 um einen primär symbolischen Wirtschaftskrieg.

Militärisch ging der Westen nicht direkt gegen Russland vor, da ein solches Vorgehen die Gefahr einer globalen und nuklearen Eskalation in sich trägt, jedoch wurden (ehemalige) russische Partner wie Libyen oder Syrien angegriffen, vor allem aber potentielle Gegner Russlands militärisch aufgerüstet und ausgebildet – so auch die Ukraine. In den vergangenen Jahren wurde dadurch konkret die Fähigkeit der ukrainischen Streitkräfte russische Truppen vor allem in der Ostukraine anzugreifen, massiv gesteigert. Die Bekräftigung einer zukünftigen Mitgliedschaft der Ukraine in der NATO-Gipfelerklärung vom Juni 2021 sowie die Unterzeichnung der „U.S.-Ukraine Strategic Partnership" am 10. November 2021 und die darin zum Ausdruck gebrachte Unterstützung der Ukraine für eine Rückeroberung der Krim und der Ostukraine machten klar, dass eine friedliche Lösung der Ukrainekrise unter Berücksichtigung russischer Sicherheitsinteressen nicht im Interesse der USA (bzw. der NATO) liegen.

Der russisch-ukrainische Konflikt

Das Entscheidende und Besondere der russisch-ukrainischen Geschichte und Geographie ist die geopolitische Bedeutung des Zuganges zum Schwarzen Meer. Die Krim war von 1783 bis 1954 russisches Staatsgebiet, bis es der Ukrainer und damalige Erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), Nikita Chruschtschow, innerhalb der Sowjetunion der Ukraine anschloss. Was zum damaligen Zeitpunkt schlussendlich eine primär verwaltungsmäßige Adaptierung war, sollte sich mit der Abwendung der Ukraine von Russland jedoch zum geostrategischen Konflikt und zur Bedrohung vitaler russischer Interessen wandeln. Russland und die Ukraine waren nach Auflösung der UdSSR „brüderlich" verbunden geblieben. Wirtschaftlich kooperierten die beiden Staaten eng und militärisch einigte man sich auf die Verpachtung der Krimhäfen an die russische Flotte. Zur Ukraine-Krise wurden diese Beziehungen erst durch die sukzessive Entfremdung der Ukraine von Russland ab den frühen 2000er Jahren. Voraussetzung dieser Entfremdung waren jedoch die geopolitischen Entwicklungen, welche keinen direkten Zusammenhang mit den russisch-ukrainischen Beziehungen hatten, jedoch massive Auswirkungen auf diese haben. Diese geopolitischen Entwicklungen sind die zunehmend schlechter werdenden Beziehungen Russlands zum Westen ab dem Ende der 1990er Jahre. Der Westen und dabei vor allem die USA waren dabei sehr offensiv bemüht, die Ukraine aus der Partnerschaft mit Russland herauszulösen. Die Eskalation erfolgte schlussendlich beim gescheiterten Versuch die Ukraine wirtschaftlich von Russland zu entkoppeln. Die USA und die EU-Länder drängten die Ukraine systematisch und konsequent dazu, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Russland einzuschränken und zu begrenzen. 2013 hatte die EU mit Hilfe eines Assoziierungsabkommen versucht, die Ukraine zu einer wirtschaftspolitischen Westwendung zu zwingen. Zu diesem Zeitpunkt stellte der Anteil der ukrainischen Exporte nach Russland immerhin etwa 25 Prozent seiner Gesamtexporte dar. Die Ukraine war nicht nur wirtschaftlich mit keinem anderen Land ansatzweise so eng verwoben wie mit Russland. Dennoch verlangte die EU-Führung von der ukrainischen Führung sich zwischen einer Annäherung an die EU oder der von Russland dominierten Zollunion zu entscheiden. Die daraus resultierende Weigerung des ukrainischen Präsidenten Janukowitsch das EU-Assoziierungsabkommen zu unterzeichnen, löste bekanntlich die sogenannten Euromaidan-Proteste westlich zentrierter und vor allem nationalistischer Kräfte aus. Rechtsextremistische Kräfte übernahmen dabei Dank ihrer straffen Organisation und Militanz das Kommando der Proteste. Die tausenden Demonstranten waren aber nur die Staffage für einen bewaffneten Regimewechsel gegen die legale und gewählte pro-russische Regierung unter Präsident Janukowitsch. Um diese Regierung zu diskreditieren wurde, aller Erkenntnisse nach, eine „False-Flag"-Operation durchgeführt. Durch den tödlichen Beschuss von Demonstranten und Polizisten aus dem provisorischen Hauptquartier der Aufständischen im Hotel Ukraina kam es nicht nur zu den ersten Toten, sondern im Unwissen über die Verantwortung dieser Todesschüsse wurde ein noch viel größeres Blutbad provoziert. Denn in Folge der ersten Toten kam es zu weiteren Schießereien zwischen bewaffneten „Demonstranten" und der eingesetzten Polizei. Ziel und Ergebnis dieser „False-Flag"-Operation war die vollkommene Diskreditierung des amtierenden Präsidenten sowie dessen Regierung und der dadurch ermöglichte Putsch und die gewaltsame Beseitigung der legitimen Regierung. Deshalb bewertet Russland die gewalttätigen Euromaidan-Proteste als einen vom Westen unterstützten „faschistischen Staatsstreich", während der Westen diesen als legitimen Machtübergang bewertete.

2014 wurde jedenfalls, nach der Eskalation der Maidan-Proteste und dem Sturz der politischen Führung in Kiew, die schon 2008 angedrohte Unabhängigkeit der Krim und in weiterer Folge der Anschluss an Russland realisiert. Der pro-westliche und anti-russische Machtwechsel in Kiew wurde in den Gebieten mit russischer Bevölkerungsmehrheit nicht akzeptiert und mit Unterstützung Russlands das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" genutzt, um sich von der Ukraine abzutrennen. Russland versteht sich dabei auch als Schutzmacht der außerhalb seiner Grenzen lebenden ethnischen Russen. Mit der Abwendung von Russland und Hinwendung zu

Russlands Feinden, hatten aus russischer Perspektive die mehrheitlich russischen Gebiete unter diesen Umständen das Recht, sich von der Ukraine abzuspalten und wurden von Russland dabei unterstützt oder geschützt. Ukrainische Sicherheitskräfte wollten der Bevölkerung das Selbstbestimmungsrecht, welches bekanntlich im Widerspruch zur völkerrechtlich garantierten territorialen Integrität eines Staates steht, verwehren. In der Ostukraine verhinderten ein solches Eingreifen lokale bewaffnete pro-russische Separatisten und Milizen, welche in den folgenden Monaten nach dem Versuch der Ukraine eine militärische Eskalation herbeizuführen, von den Streitkräften Russlands direkt und indirekt unterstützt wurden. Auf der Krim verhinderten von Anfang an Truppen Russlands ein Eingreifen ukrainischer Sicherheitskräfte.

Der Krieg Russland gegen die Ukraine

Nach dem Scheitern aller Bemühungen den in weiterer Folge seit 2014 schwelenden Konflikt ohne massive militärische Gewalt zu lösen, hat Russland am 24. Februar 2022 diesen bewusst eskaliert. Offensichtlich war es nicht mehr sicher, auf anderem Wege langfristig die Integration der Ukraine in das westliche Sicherheitssystem, vor allem aber die Abschottung des russischen Zuganges zum Schwarzen Meer zu verhindern. Daher versuchte Moskau nunmehr sein strategisches Ziel mit militärischen Mitteln durchzusetzen. Russland agierte dabei aus einer Position vermeintlich relativer militärischer Stärke und mit dem politischen Willen, militärische Kräfte auch einzusetzen. Völlig unbestreitbar ist, dass es sich beim Ukraine-Krieg um einen völkerrechtlich illegalen Angriffskrieg handelt. Die völkerrechtliche Beurteilung hat jedoch nur selektive Relevanz – abhängig von der politisch-strategischen Bedeutung und Nutzung für den jeweiligen Akteur. Denn Völkerrechtsbruch und Gewaltanwendung zur Durchsetzung eigener machtpolitischer Interessen sind Teil der sicherheitspolitischen Realität. Der durch den offenen militärischen Angriff auf die Ukraine bedingte propagandistische Nachteil wurde seitens Russlands daher in Kauf genommen, um den Zeitpunkt des Handelns selbst bestimmen zu können. Die Niederlage in der Schlacht um Kiew betrachtend, muss inzwischen festgestellt werden, dass Russland ohnehin den Zeitpunkt des eigenen Handelns zu lange hinausgezögert hat, da die Verwirklichung der ursprünglichen politisch-strategischen Ziele nicht durch militärische Erfolge gesichert werden konnte. Ein noch längeres Zuwarten hätte aber aus russischer Sicht jedenfalls die Gefahr in sich getragen, entweder in einer Phase eigener Schwäche in eine bewaffnete Auseinandersetzung gedrängt zu werden, oder aber auf Grund einer formellen Integration der Ukraine in die westlichen Sicherheitsstrukturen in eine direkte militärische Auseinandersetzung mit dem Westen zu geraten. Aus dieser Perspektive war somit der Zeitpunkt der notwendigerweise zu wählende, um die Chance auf eine im russischen Sinne erfolgreiche geopolitische Konfliktlösung herbeizuführen.

Die Kriegsbeteiligung des Westens

Seit Kriegsbeginn wurden in rascher Folge neue Sanktionspakete des Westens verkündet. Kurzfristig waren dabei die westlichen Sanktionen gegenüber Russland jedenfalls (noch) nicht sehr effizient und Russland konnte seine Staatseinnahmen vor allem auf Grund der höheren Energiepreise sogar erhöhen. Obwohl dieser Wirtschaftskrieg vor allem in der Anfangsphase von den USA quasi angeordnet wurde, wird dieser auf westlicher Seite faktisch ausschließlich zu Lasten Europas geführt. Militärisch waren die ukrainischen Streitkräfte bereits seit 2015

mit einem umfangreichen Ausbildungs- und in kleinerem Umfang auch einem Ausrüstungsprogramm vor allem von den USA und einigen ihrer engsten Verbündeten auf die Auseinandersetzung mit Russland vorbereitet worden. Mit Kriegsbeginn wurden diese Maßnahmen verstärkt und der Ukraine vor allem massiv militärische Ausrüstung bereitgestellt. Aufklärung, Zielzuweisung, nachrichtendienstliche Informationen und Logistik sind die Eckpfeiler der unmittelbaren westlichen Beteiligung am russisch-ukrainischen Krieg. Der Westen befindet sich damit inzwischen faktisch, aber natürlich nicht de-jure im Kriegszustand mit Russland, belässt diesen Zustand jedoch unter der Ebene der aktiven Teilnahme eigener Soldaten am Kampfgeschehen.

Bewertung

Wer aus einer westlichen, moralisch-rechtlichen Perspektive den russisch-ukrainischen Konflikt und Krieg bewertet, sollte auch die Universalität der behaupteten zentralen moralischen und völkerrechtlichen Argumente des Westens kritisch hinterfragen. Allein während der Amtszeit Putins erfolgten völkerrechtswidrige Angriffskriege des Westens zumindest gegen die Bundesrepublik Jugoslawien, den Irak, Libyen und Syrien. In diesen Konflikten waren hunderttausende zivile Todesopfer zu beklagen. Um den Blick auf die wahren Ursachen des russisch-ukrainischen Konflikts zu erlangen, ist es daher hilfreicher, die Ebenen der moralischen, völkerrechtlichen und propagandistischen Argumente zu Gunsten einer realpolitischen Analyse in den Hintergrund treten zu lassen. Dadurch wird der Blick auf die ideologischen und geopolitischen Interessen der eigentlichen Konfliktparteien, des Westens und Russlands, deutlich.

Der Autor ObstdhmfD Dr. Herwig Jedlaucnik, MBA ist Absolvent der TherMilAk, der Universität Wien, der WU Wien und der University of Minnesota. Er ist Forscher am Institut für Strategie und Sicherheitspolitik der LVAk. Zuvor war der Absolvent des Jagdkommandos in verschiedenen Kampfverbänden des ÖBH tätig und absolvierte mehrere Auslandseinsätze.
Der Artikel ist eine Kurzfassung einer Analyse, welche im Juni 2022 in der zweimal jährlich erscheinenden „Strategischen Lage“ veröffentlicht wurde (ISS Aktuell 2/2022). Sie finden die Langfassung und weitere Analysen des Autors unter https://www.bundesheer.at/wissen-forschung/publikationen/person.php?id=162.

iv

UNSERE INDUSTRIE

schafft Job-Perspektiven

Als zweitgrößter Lehrlingsausbildner des Landes bietet unsere Industrie rund 16.500 jungen Menschen eine hochwertige Ausbildung mit besten Karrieremöglichkeiten.

Zukunft gestalten
Industriellenvereinigung

Die Sommerkämpfe in der Ukraine 2022

Nach dem Fehlschlag ihrer Anfangsoffensive und der Räumung der Nord- und Nordostukraine konzentrierten sich die russischen Streitkräfte auf die Eroberung des Donbass.

Thomas Brandtner

Allerdings stellte sich schon bald heraus, dass die ukrainischen Streitkräfte die Zeit seit Frühjahr 2014 in einer von der russischen Führung nicht annähernd vorhergesehenen Intensität zur Vorbereitung des nächsten Krieges und insbesondere zur Verwandlung der gesamten Ostukraine in tief gestaffelte und stärkstens verbunkerte befestigte Zonen genutzt hatten. Die russische Offensive vermochte daher nur sehr langsam voranzukommen. Erst am 7. Mai hatten die russischen Streitkräfte und die Milizen der Rebellenrepubliken die Städte Popasna und Rubishne erobert. Die Belagerung von Mariupol endete am 20. Mai mit der Kapitulation der letzten ukrainischen Verteidiger im festungsartig ausgebauten Stahlwerk Azovstal. Unter auffälliger Missachtung des Grundsatzes der Schwerpunktbildung führten die Russen in der Folge eine Reihe von Angriffen auf breiter Front durch. Diese brachten zwar weitere lokale Erfolge, wie einen Vorstoß in Richtung auf Bakhmut und die Eroberung von Lyman Ende Mai, führten aber nirgendwo zu einem Einsturz der ukrainischen Front, obwohl die Überlegenheit der russischen Artillerie in manchen Sektoren das Verhältnis 10:1 erreichte.

Am 1. Juni hatten die Russen den Großteil der Stadt Severodonetsk erobert, verloren jedoch den Westteil der Stadt durch einen überraschenden ukrainischen Gegenangriff am 3. Juni. Erst am 25. Juni traten die russischen Streitkräfte und ihre Verbündeten aus den Rebellenrepubliken nach schrittweiser Zermürbung der ukrainischen Verteidigung zum Schlussangriff auf die Agglomeration von Severodonetsk-Lysychansk an, deren Eroberung ihnen nach schweren und verlustreichen Kämpfen Anfang Juli gelang. Aufgrund unzureichender zahlenmäßiger Stärke misslang jedoch der Durchbruch durch das tiefgestaffelte ukrainische Verteidigungssystem: die ukrainischen Verteidiger konnten sich geordnet auf die befestigte Zone Sieversk-Soledar-Krasnagora-Bakhmut zurückziehen und diese gegen weitere russische Angriffe behaupten. Das russische Operationsziel, die Eroberung der Städte Sloviansk und Kramatorsk und damit die Besetzung des gesamten Bezirks von Donetsk, wurde daher verfehlt. Immerhin war den Russen und ihren Verbündeten mit dieser Operation die Eroberung des gesamten Oblasts von Luhansk gelungen. Die erschöpften russischen Streitkräfte legten bis Mitte Juli eine Operationspause ein und gaben damit den Ukrainern Gelegenheit, ihre Verteidigungsstellungen zu verstärken und Truppen für eine Gegenoffensive bereitzustellen.

Die russische Offensive und ihre bescheidenen Ergebnisse

Am 17. Juli meldeten die Russen, 55% des Oblasts von Donetsk zu kontrollieren und kündigten die Eroberung der restlichen Gebiete dieses Bezirks bis Ende August an. Ein zwischen 17. und 20. Juli unternommener russischer Angriff östlich von Siversk und südlich von Bakhmut konnte gegen zähen ukrainischen Widerstand keine maßgeblichen Erfolge erzielen. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen sich die Kämpfer der Firma „Wagner“ besonders hervortaten, gelang den Russen die Einnahme von Novoluhanske. Am 24. August gelang den Russen die Eroberung des mit thermobarischer Munition beschossenen Piski.

Atompoker um das Kernkraftwerk Energodar

Am 3. März 2022 hatten russische Truppen das größte Kernkraftwerk Europas in Enerhodar nahe Zaporizhzhia besetzt und die ukrainische Belegschaft gezwungen, den Betrieb weiterzuführen. Trotz angespannter Atmosphäre blieb die Lage so lange ruhig, als das Kernkraftwerk seine Energie weiterhin ins ukrainische Stromnetz lieferte. Für die russischen Besatzer lag das Ziel ihrer Eroberung des AKW aber gerade in der Möglichkeit, die Anlage zur Versorgung der Rebellenrepubliken und der Krim zu nutzen. Daraufhin begannen die Ukrainer, das AKW mit Artillerie und Raketen zu beschießen, richteten dabei am Kraftwerk selbst nur unwesentliche Schäden an. Allerdings zerstörten sie die Hochspannungsleitungen sowie ein Umspannwerk auf der Krim. Am 1. September gelang es einem Expertenteam der IAEA, nach Überwindung großer Schwierigkeiten dem AKW

einen Besuch abzustatten. Nach eingehender Besichtigung verließen IAEA-Generaldirektor Raffael Grossi sowie die Mehrzahl der Experten das AKW, einige Beobachter blieben jedoch vor Ort. Nach russischer Darstellung versuchten ukrainische Spezialkräfte während dieses Besuchs mehrfach, das Gelände des AKW in ihre Gewalt zu bekommen, wurden jedoch unter schweren Verlusten abgewiesen. Der ukrainische Artilleriebeschuss und die Zerstörung der in die besetzten Gebiete führenden Starkstromleitungen gingen unvermindert weiter. Am 11. September wurde das AKW wieder an das ukrainische Stromnetz angeschlossen, kurz danach aber aus Sicherheitsgründen abgeschaltet. Damit ist die Gefahr einer Kernschmelze aber noch nicht gebannt, die sechs Reaktorblöcke des AKW müssen weiterhin aufwendig gekühlt werden.

Die ukrainische Gegenoffensive im Distrikt von Kherson und gegen den Transdnepr -Brückenkopf

Am 29. August traten die ukrainischen Streitkräfte zur lang angekündigten Gegenoffensive an, zunächst im Raum Kherson, einer wichtigen Hafenstadt östlich von Odessa. Die Angriffe scheiterten hier am erbitterten russischen Widerstand. Im Bereich des russischen Brückenkopfes am Westufer des Dnepr gelangen den ukrainischen Streitkräften jedoch aufgrund örtlicher russischer Fehler Einbrüche in das russische Stellungssystem und die Eroberung wichtiger Höhenstellungen. Dort waren zwei verstärkte russische Fallschirmjägerkompanien zeitweilig eingeschlossen, konnten aber durch Gegenangriffe wieder befreit werden. Die Stellungen selbst wurden aufgrund der großen zahlenmäßigen ukrainischen Überlegenheit zeitweilig aufgegeben, allerdings später wieder zurückerobert.

Ein wichtiges operatives Ziel erreichten alle diese an sich wenig erfolgreichen ukrainischen Vorstöße allerdings durchaus: zur Stabilisierung der Front sah sich das russische Oberkommando gezwungen, Kräfte in den Südteil der Front zu verlegen, wodurch es seine Nordfront und seine Reserven schwächte. Besonders das 3. russische Korps, das eigentlich als operative Stoßgruppe zur Entscheidung der Schlacht um den Donbass hätte zum Einsatz kommen sollen, wurde stattdessen weiter südlich gebunden.

Eine weitere russische Offensive aus dem Dnepr-Brückenkopf mit Stoßrichtung auf Krivoy-Rog kam bis auf Weiteres deshalb nicht in Frage, weil es den Ukrainern gelungen war, mithilfe amerikanischer Präzisionslenkwaffen vom Typ HIMARS die wichtigen Dnepr-Brücken bei Kherson und Novaya Kakhovka weitgehend unbenutzbar zu machen und damit den russischen

Nachschub in den Trans-Dnepr-Brückenkopf empfindlich zu behindern. Mit Pontonbrücken und Fähren konnte eine Versorgung der westlich des Dnepr stationierten Truppen nur notdürftig aufrechterhalten werden.

Die ukrainische Gegenoffensive im Raum Kharkiv im September

Diese Schwächen im russischen Kräftedispositiv und die allgemeine numerische Überlegenheit der ukrainischen Kräfte, nützte die ukrainische Führung nun dazu, am 7. September zur Gegenoffensive im Norden aus dem Raum Kharkiv anzutreten. Obwohl die Bereitstellungen zu dieser Offensive seit Wochen durch die russische Aufklärung erkannt worden waren und einen Gegenstand heftiger Diskussionen in den sozialen Netzen bildeten, gelang es der russischen Führung nicht, wirksame Vorbereitungen zur Abwehr der Offensive zu treffen, wofür offensichtlich der gravierende Kräftemangel verantwortlich war.

Die ukrainischen Streitkräfte hatten im Raum Kharkiv im Laufe des August und Anfang September starke gepanzerte Kräfte versammelt, insgesamt 5 mechanisierte Brigaden. Am 6. September eroberten die ukrainischen Streitkräfte im ersten Angriffsschwung den nahe vor Balakleya gelegenen Ort Verbivka. Die russischen Verteidiger bestanden hier aus schlecht ausgerüsteten Reservisten aus Luhansk, die nach hinhaltendem Kampf über den Fluss Severna Balakleyka zurückgingen, wobei sie zwei Brücken zerstörten und eine unbeschädigt ließen, um das ukrainische Vorgehen zu kanalisieren. Die Ukrainer wichen dieser Falle allerdings geschickt aus, schwenkten nach Nordosten und eroberten den Ort Shevtchenkoe. Durch dieses Manöver brachten sie die russische Verteidigung in große Unordnung und eroberten mehrere Orte ohne größere Kämpfe. In den russischen sozialen Netzwerken tauchten Anzeichen von Panik auf.

Südlich von Balakleya traten die ukrainischen Streitkräfte ebenfalls zum Gegenangriff an und stießen in Richtung auf Savintsy vor. Auch hier gingen die russischen Sicherungen ohne nachhaltigen Widerstand über den Fluss Severskiy Donetsk auf Balakleya zurück. Sie versuchten, ein Nachstoßen der Ukrainer zu verhindern. Die ukrainischen Streitkräfte setzten rund 9.000 Soldaten in diesem Offensivstoß ein. Nach der Eroberung von Tchkalovskoe planten die Ukrainer die Fortsetzung ihrer Offensive nach Shevtshenkoye. Das flache und offene Steppengelände begünstigte hier den Einsatz mechanisierter Verbände, und die geringe Stärke der russischen Verteidiger ermöglichten rasche und tiefe Vorstöße leicht gepanzerter Aufklärungskräfte. Am 8. September eroberten die ukrainischen Streitkräfte Balakleya weitgehend zurück. Das rasche Tempo des ukrainischen Vormarsches war bemerkenswert, die Artillerie hatte Schwierigkeiten, den Angriffsspitzen zu folgen. HIMARS-Systeme erreichten jedoch Balakleya und konnten von dort ein gewisses Maß an weitreichender und präziser Feuerunterstützung leisten.

Das strategische Ziel der ukrainischen Offensive war die Einschließung der gesamten russischen Kräfte im Raum Izyum und südlich davon. Die russische Abwehr war offensichtlich unkoordiniert, örtliche Gegenangriffe und Rückzugsbewegungen fügten sich nicht zu einer sinnvollen Operation zusammen. Auffällig war auch, dass die Russen keine Anstrengungen unternahmen, die Brücken über den Severskiy Donetsk zu zerstören, von denen die Versorgung der ukrainischen Offensive entscheidend abhing. Die ukrainischen Truppen verschoben Truppen und vor allem Artillerie aus dem Raum Kherson im Süden in den Raum Kharkiv, um den Erfolg ihrer Gegenoffensive zu unterstützen. Die russischen Streitkräfte traten ihrerseits im Raum Bakhmut-Soledar zum Angriff an, wobei insbesondere das tschetschenische Regiment „Ahmad Khadyrov“ Bodengewinne erzielte. Bei Mikolayiv (zwischen Kherson und Odessa gelegen) gelang es einem russischen Gegenangriff, die ukrainischen Geländegewinne der vergangenen Woche weitgehend rückgängig zu machen. Auswirkungen auf die Gesamtlage hatten dieser örtlichen Erfolge aber nicht.

Am 10. September setzten die Ukrainer ihre Offensive fort. Heftige Kämpfe tobten bei Izyum und Liman. Die ukrainischen Truppen konnten die letzten russischen Nachhuten aus Balakleya verdrängen und schafften es zwei Drittel von Kupiansk unter ihre Kontrolle zu bringen. Die russischen Streitkräfte räumten auch kampflos das Gebiet nördlich von Kharkiv und gingen auf die russische Staatsgrenze in Richtung Belgorod zurück. Die ukrainischen Streitkräfte vermochten diesem Rückzug aus Kräftemangel nur mit gewissem zeitlichen Abstand zu folgen.

Russische Kommentatoren hatten zunächst ein optimistisches Bild der Lageentwicklung gezeichnet und die nicht unberechtigte Hypothese in den Raum gestellt, dass die nun aus ihren starken Stellungen herausgetretenen ukrainischen Angriffskräfte ein leichtes Ziel für die russische Artillerie und Luftwaffe, aber insbesondere auch für vernichtende Gegenangriffe russischer

Panzerkräfte werden würden. Doch diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die russische Armee verfügte weder über einen genialen Strategen noch über ausreichende mechanisierte Kräfte. Russische Gegenangriffe erzielten nicht den erwarteten Erfolg und das russische Oberkommando musste seine Verbände auf das Ostufer des Flusses Oskol und nach Norden in Richtung auf die russische Grenze zurücknehmen. Dabei kam es zu starken Verlusten an Menschen und schwerem Kriegsmaterial, zurückgelassene Nachhuten wurden bedenkenlos geopfert, um den Rückzug der Hauptmacht zu decken. Den ukrainischen Streitkräften gelang mit ihrer September-Gegenoffensive im Nordabschnitt ihr zweiter bedeutender Sieg nach der Schlacht um Kiew, obgleich die westliche Berichterstattung die Tragweite des Erfolges doch etwas übertrieb. Insbesondere wurde nach einigen Tagen klar, dass die Masse der im nördlichen Frontabschnitt eingesetzten russischen Verbände der Zerschlagung entkommen war und sich in leidlich guter Ordnung hinter die russische Staatsgrenze bzw. hinter den Oskol hatte zurückziehen können. In dieser Linie gelang es den Russen in harten Kämpfen zwischen 14. und 16. September, die Front wieder zu stabilisieren. Auch der gleichzeitige Angriff ukrainischer mechanisierter Verbände gegen Lyman scheiterte an der zähen Abwehr der Russen.

Die russischen Anstrengungen zur Mobilisierung weiterer Reserven

Bereits im Juli beauftragte die russische Regierung alle 85 Regionen, jeweils ein Freiwilligenbataillon aufzustellen. Die Freiwilligen erhielten Verträge, die von vier Monaten bis zu einem Jahr gehen, und einen attraktiven Sold. Etwa 8.000 tschetschenische Freiwillige kämpften im Sommer bereits an der ostukrainischen Front. Im September unternahm das Söldnerunternehmen Wagner mit Zustimmung der russischen Regierung Anstrengungen, in russischen Gefängnissen inhaftierte Schwerverbrecher als Freiwillige für den Kampfeinsatz in der Ukraine zu gewinnen. Übrigens hat auch die Ukraine ab Beginn des Krieges auf dieses Rekrutierungspotenzial zurückgegriffen, allein aus den Gefängnissen für besonders gefährliche Schwerverbrecher in Kharkiv wurden drei Bataillone der Territorialverteidigung formiert. Der Ausgang der Kämpfe im Sommer 2022, und insbesondere der Rückschlag bei Kharkiv riefen in der russischen Öffentlichkeit zahlreiche Appelle hervor, endlich zu einer härteren Kriegführung überzugehen und insbesondere eine Generalmobilmachung der russischen Streitkräfte durchzuführen. Am 21. September 2022 gab Präsident Putin dem Drängen teilweise nach und verkündete eine Teilmobilmachung, die 300.000 zusätzliche Soldaten für den Krieg in der Ukraine aufstellen soll.

Analyse und Ausblick

Im Gegensatz zu den meisten Expertenerwartungen hat die Sommerschlacht 2022 nicht den entscheidenden russischen Sieg im Donbass mit der Einnahme von Sloviansk und Kramatorsk gebracht. Im Gegenteil, die russische Offensive im Donbass erzielte trotz größter Anstrengungen nur minimale Geländegewinne, und im Raum Kharkiv mussten die Russen und ihre Verbündeten eine herbe Niederlage einstecken. Der allgemeine Charakter der Kämpfe erinnert an die schwersten Stellungskämpfe beider Weltkriege: im von den Ukrainern schwer befestigten, stark verminten und mit Panzerabwehrwaffen gesättigten Gelände konnte durch die zahlenmäßig unterlegenen russischen Angriffsverbände nur langsam Boden gewonnen worden.

Im starken Gegensatz zu den Ukrainern war die russische Verteidigung im Nordsektor weder auf ausreichende Befestigungen gestützt, noch verfügte sie über ein Mindestmaß an Kräften, um ihre Hauptkampflinie zu halten oder sie wenigstens im Gegenangriff wieder herstellen zu können. Dieser Kräftemangel entschuldigt aber nicht jedes Versäumnis: zum Beispiel verfügen die russischen Truppen sehr wohl über Kapazitäten zur raschen Verlegung von Minenfeldern, haben diese aber nicht genutzt. Auch die Bereitstellung sogar einer kleinen Anzahl von Panzerfahrzeugen mit PAL hätte den Ausgang des Kampfes wahrscheinlich entscheidend beeinflusst, ist aber unterblieben. Unter diesen Umständen hat die rasche Entscheidung der russischen Führung zum Rückzug immerhin eine Katastrophe verhindert.

Die Rohr- und Raketenartillerie spielte in der Sommerschlacht 2022 eine herausragende Rolle. Die zahlenmäßige Überlegenheit und enorme Feuerkraft der russischen Artillerie konnte durch die überlegene Präzision der mit westlichen Waffen- und Kommunikationssystemen ausgerüsteten ukrainischen Artillerie scheinbar wettgemacht werden. Die Bayraktar-Kampfdrohne TB-2 hat bis jetzt der ukrainischen Seite eine gewisse Überlegenheit verschafft, es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen das Eintreffen weitreichender iranischer Kamikazedrohnen auf russischer Seite auf das Kräfteverhältnis haben wird.
Die relative Schwäche der russischen Luftunterstützung hat viel zu den russischen Misserfolgen beigetragen.

Sie erklärt sich aus den relativ begrenzten technologischen Ressourcen, die in die Modernisierung der alten sowjetischen Luftstreitkräfte investiert worden sind. Aus Mangel an finanziellen Mitteln hat die russische Führung die Entscheidung getroffen, die begrenzten Geldmittel vorrangig in die Modernisierung der Avionik der Kampfflugzeuge zu investieren und nur eine stark begrenzte Anzahl von Luft-Boden-Lenkwaffen zu beschaffen. Ungelenkte Raketen, Bordkanonen und frei fallende Bomben stellen nach wie vor die Hauptbewaffnung der russischen Flugzeuge in der Erdkampfrolle dar. Das stellt sie vor die Notwendigkeit, sich ihren Zielen sehr stark nähern zu müssen, und macht sie dementsprechend durch die Luftabwehr verwundbar, außerdem ist die Treffsicherheit naturgemäß begrenzt. In der Abwehr der ukrainischen Gegenoffensive im Südabschnitt und im Trans-Dnepr-Brückenkopf ist den russischen Su-34-Bombern allerdings mehrfach die Zerschlagung ganzer ukrainischer mechanisierter Bataillonskampfgruppen gelungen, man sollte also die Leistungsfähigkeit der russischen Luftwaffe auch nicht unterschätzen. Auf ukrainischer Seite ist vor allem die bewundernswerte Leistung zu erwähnen, Teile ihrer Luftwaffe bis zum heutigen Tage gegenüber einer beträchtlichen feindlichen Übermacht einsatzbereit erhalten und immer wieder auch zu erfolgreichen Schlägen eingesetzt zu haben. Diese beeindruckende Kampfleistung einer schwächeren Luftwaffe ist das Resultat einer gut durchdachten Strategie und integrierter Anstrengungen, die größtmögliche Reduzierung der Verwundbarkeit durch Tarnung und Verteilung am Boden mit überraschenden, hart zuschlagenden Einsätzen zu verbinden.

Wenn den Ukrainern nicht noch in den nächsten paar Wochen ein entscheidender operativer Erfolg in Form einer Wiedereroberung von Kherson, Mariupol oder der Agglomeration von Severodonetsk-Lysychansk gelingt, wird die große Sommerschlacht 2022 mit einer Pattsituation enden, und die Karten werden dann neu gemischt. Erst die weitere Entwicklung der Kämpfe wird zeigen, ob sich die heroischen Opfer der ukrainischen Streitkräfte bei ihrer Gegenoffensive im Endergebnis lohnen werden.

Termine

Dienstag, 18. Oktober 2022, 19.00 Uhr

Prim. Priv.- Doz. Dr. Thomas Hausner; „Behandlung von Kriegsopfern aus der Ukraine – akute und rekonstruktive Maßnahmen; Erfahrungen und Lehre für Österreich“

Prim. Hausner ist ärztlicher Leiter des Unfallkrankenhauses Lorenz-Böhler. Im Zusammenhang mit dem derzeitigen Krieg Russlands gegen die Ukraine betreut das UKH Lorenz-Böhler Kriegsopfer aus Kampfhandlungen.

Dienstag, 8. November 2022, 19.00 Uhr

Oberstleutnant d.R. Karl-Heinz Gimmler; „Alternative Rüstungsfinanzierung für chronisch unterfinanzierte Armeen – am Beispiel des Österr. Bundesheeres“

Obstlt d.R. Gimmler ist stv. Landesvorsitzender des Reservistenverbandes Rheinland-Pfalz, Fachanwalt für Transport- und Speditionsrecht, Fachanwalt für Steuerrecht sowie Spezialanwalt für Kontraktlogistik. Er erhielt 2021 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Der Grund für die Auszeichnung ist das jahrzehntelange Engagement von RA Gimmler insbesondere im Rahmen der Wissenschaftskommission des österreichischen Verteidigungsministeriums im Hinblick auf die Spezialisierung in Transport- und Logistikrecht.

Dienstag, 22. November 2022,19.00 Uhr

Oberrat Andreas Olbrich MA, MA, MAS; „Umgang mit terroristischer und religiös motivierter Gewalt“

OR Olbrich arbeitet im Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT), Referat Analyse, Auswertung und Prävention.

Dienstag, 6. Dezember 2022, 19.00 Uhr

Lt Col Christopher Day; „Die britischen Streitkräfte“

Obstlt Christopher Day ist Verteidigungsattaché des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland. Der Vortrag findet in deutscher Sprache statt.

Dienstag, 20. Dezember 2022, 18.30 Uhr

Weihnachtsfeier (Detailinfo folgt)

Die Veranstaltungen finden im Militärkasino, Wien 1, Schwarzenbergplatz 1, vorbehaltlich einer Änderung der Covid-19-Verordnung statt. Allfällige „Corona-Maßnahmen“ zum Zeitpunkt der Veranstaltung sind einzuhalten.
Die Klubräumlichkeiten sind ab 18.30 Uhr geöffnet!
Es herrscht in den Räumlichkeiten der OG aufgrund des TNRSG (Tabak- und Nichtraucherschutzgesetz) Rauchverbot!

Wussten Sie, dass ...

Zusammengestellt von Michael Schmidt, Olt

... die Schweiz 36 Lockheed Martin F-35 Lightning II Jagdflugzeuge bestellt hat. Der Kaufbetrag beläuft sich auf USD 6,24 Mrd. und inkludiert Bewaffnung, ein Logistik-Paket und Trainingssysteme. Damit ist die Schweiz nach Großbritannien, Dänemark, Finnland und Deutschland ein weiteres europäisches Land, das auf die amerikanische F35 setzt.

… Litauen 35 Drohnen bestellt hat, um seine elektronische Aufklärungsfähigkeit zu stärken. Es handelt sich dabei um 26 „Mini“ Drohnen und 9 weitere größere Drohnen. Derzeit setzt Litauen bereits die Scaneagle Drohnen von Boeing ein.

… Deutschland weitere 50 Dingos und zwei weitere Mittlere Artillerie-Raketen Systeme MARS II (inkl. 200 Raketen für Trainingszwecke) an die Ukraine liefert.

… das 45. Panzergrenadierbataillon der niederländischen Streitkräfte Einsatzbereitschaft für die NATO Response Force (NRF) gemeldet hat. Dem gingen zwei Jahre Vorbereitungen und gemeinsame Übungen mit der deutschen Bundeswehr im „Gefechtsübungszentrum Heer“ in Altmark voran. Die Niederlande stellen 1500 Soldaten im Rahmen der NATO VJTF Kräfte (Very High Readiness Joint Task Force).

… Chinesische Raketenwissenschafter an einer neuen Art Überschallwaffe arbeiten, die sowohl in der Luft fliegen als auch im Wasser als Torpedo genutzt werden kann. Die Maximalgeschwindigkeit liegt bei der 2,5-fachen Schallgeschwindigkeit. Nach maximal 200 Kilometer Flug kann sie in der Nähe des Ziels dann unter Wasser tauchen und dort in einer Tiefe von bis zu 100 Metern noch bis zu 20 Kilometer weit schwimmen. Die Geschwindigkeit unter Wasser soll bis zu 200 Knoten betragen, das entspricht über 370 km/h.

… sich nach zweitägigen Kämpfen Armenien und Aserbaidschan am 14. September auf eine Waffenruhe geeinigt haben. Dem zweitägigen Neuaufflammen des Konflikts um die Region Bergkarabach fielen 300 Menschen zum Opfer.

… mitten im Ukraine-Krieg Russland eine Militärübung in der Arktis gestartet hat. Ziel des Manövers „Umka-2022“ sei es, „die Fähigkeit und die Bereitschaft zur militärischen Verteidigung der russischen Arktis“ zu testen, teilte das Verteidigungsministerium in Moskau mit. Bei der Übung seien von zwei atombetriebenen U-Booten Antischiffsmarschflugkörper auf Ziele in 400 Kilometern Entfernung abgefeuert worden.

… nachdem die US-Regierung zuletzt bereits mehrere kleine Schritte gegen die Halbleiterfertigung in der Volksrepublik China unternommen hat, sich nun umfassendere Sanktionen gegen China andeuten. Die Vertretung Taiwans in den USA (offiziell die Republik China) hat eine Reihe internationaler Abgeordneter empfangen und dabei versucht, die Gäste dazu zu bewegen, sich bei ihren Regierungen für Sanktionen gegen die Volksrepublik China einzusetzen.

Die AirPower 2022

Am 2. und 3. September 2022 fand am Fliegerhorst Hinterstoisser in Zeltweg in der Steiermark die Airpower statt.

Bernhard Egger, Olt

Bei der mit Abstand größten Flugshow Europas, die vom Bundesheer zusammen mit Red Bull organisiert wird, waren auch zahlreiche Soldatinnen und Soldaten des Bundesheeres eingesetzt. Neben dem Militärpolizei-Bataillon, einem Pandur-Zug und den am Fliegerhorst Hinterstoisser stationierten Kräften war das durch die Wachkompanie Belgierkaserne aus Graz, die Militärmusik Niederösterreich und 120 weibliche Security-Mitarbeiterinnen verstärkte Jägerbataillon NÖ im Rahmen seiner diesjährigen BWÜ für die Eingangskontrollen und die Besuchersteuerung im Angelände verantwortlich. Erwähnt sei hier, dass das Jägerbataillon NÖ über einen beträchtlichen Anteil an Mitgliedern der OG Wien und OG NÖ verfügt. Nachdem die Airpower mit 100.000 bis 125.000 Besuchern pro Tag eine beachtliche Besucheranzahl anzieht, waren im Vorfeld zahlreiche Planungen zur Erfüllung des Auftrages notwendig. So mussten die Soldaten die Schiessfertigkeit an der Pistole 80 erlangen, weil vom Zugskommandanten-Stv. aufwärts die Bewaffnung mit der Pistole 80 erfolgte. Weiters war die gesamte Mannschaft durch die MP am Pfefferspray sowie für Personen- und Kfz-Kontrollen auszubilden und über die Befugnisse nach dem Militärbefugnisgesetz in Kenntnis zu setzen. Darüber hinaus war eine Ausbildung zum Einsatz von unmittelbarer Zwangsgewalt sowie eine Einweisung in grundlegende Erste Hilfe-Maßnahmen für alle Soldaten durchzuführen, nachdem sichergestellt werden musste, dass trotz ausreichendem medizinischen Personal am Veranstaltungsgelände die Soldaten in der Lage sind, erste Hilfe zu leisten. Der Einsatz zeichnete sich durch eine hohe Intensität in der zeitlichen Belastung der Soldaten aus (an den Einsatztagen Tagwache um 3:30 Uhr und Dienst bis 22:00 Uhr), was zum Teil der Tatsache geschuldet war, dass ein Teil des Bataillons am TÜPL Seetaler Alpe (ca. 45 min entfernt) untergebracht war. Darüber hinaus waren Absprachen mit der Polizei zu treffen und nahm das Vorüben einer möglichen Evakuierung und Räumung des Areals einige Zeit in Anspruch. Dabei waren die Vorgaben der Bezirkshauptmannschaft dahingehend zu erfüllen, dass in 1 ½ Minuten die Vereinzelungsanlagen zur Personenkontrolle zusammen zu schieben waren und sichergestellt werden musste, dass jeweils 13 Meter Freiraum bei den Fluchträumen offenstand. Darüber hinaus mussten die Sammelräume vor den verschiedenen Eingängen zum Gelände sowie eine gesperrte Strassenunterführung überwacht werden. Insofern war auch die Ausbildung der Soldaten in grundlegenden Crowd-Control-Maßnahmen notwendig. Auffallend war die große Begeisterung und Bewunderung des Bundesheeres, die den eingesetzten Soldatinnen und Soldaten durch die Bevölkerung entgegen gebracht wurde. Insofern ist es beachtlich, dass viele Politiker bis vor kurzem dem Bundesheer nicht genügend Finanzmittel zugestehen wollten, wo doch die Zustimmungsrate und das Vertrauen, das die Bevölkerung dem Heer entgegenbringt, ein anderes Bild zeichnet, wie man bei der Airpower eindrucksvoll feststellen konnte. Auch wenn man darüber streiten kann, ob der Einsatz eines Milizjägerbataillons, das Covid-bedingt seit 4 Jahren nicht mehr mit Volltruppe geübt hat, als Personen- und Kfz-Kontrolleure militärisch sinnvoll ist, so war der Einsatz im Rahmen der diesjährigen BWÜ für die eingesetzten Milizsoldaten ein sehr schöner Einsatz, in dessen Rahmen man auch die eine oder andere Performance der eingesetzten Flugzeuge im Rahmen der Flugshow bestaunen konnte. Der Einsatz hat wieder einmal gezeigt, dass man die Miliz bei ausreichender Vorlaufzeit inkl. notwendiger Ausbildung für Einsätze sehr gut heranziehen kann und sich die eingesetzten Soldaten vor allem auch durch eine sehr hohe Motivation ausgezeichnet haben. Nicht zuletzt haben sich einige Kameraden, die zur Abrüstung anstanden, nochmals für die Miliz verpflichtet.

Neues aus dem MilKdo Wien

Zusammengestellt von Michael Rauscher, Obst

Einsätze und Ausbildung beim Militärkommando und der Garde laufen planmäßig und ohne Unterbrechungen weiter. Der sicherheitspolizeiliche Assistenzeinsatz „Raum-und Objektschutz Wien“ für die Landespolizeidirektion mit der Überwachung von verschiedenen Objekten wird derzeit durch Personal der Garde und aus der Miliz gestellt. Die Ausbildung der GWD-Einrückungstermine Mai und Juli läuft, Anfang September rücken die nächsten GWD zur Garde ein. Auch die Milizsoldaten der beiden Jägerbataillone und der Jägerkompanie Wien 13 haben bzw. werden in der nächsten Zeit Übungen abhalten. Die Sommermonate standen aber auch im Zeichen von zahlreichen protokollarischen Einsätzen der Garde, sowie militärischen Veranstaltungen und Konzerten in Wien und den Bundesländern.

Ehrengestellungen der Garde

Staatsbesuch des Niederländischen Königspaares
Besuche der Regierungschefs aus Montenegro, Georgien, Slowakei und Ungarn

Akkreditierungen von ausländischen Botschaftern

Konzerte der Gardemusik

Arkadenhofkonzert zu Gunsten des ASB Wien
Festwochenkonzert in Hietzing
Konzertreihe anlässlich des 100. Todestages von C. M. Ziehrer
Benefizkonzerte auf Schloss Rapottenstein und in Bad Aussee

Traditionstage der Garde und des Militärkommandos

Der Traditionstag der Garde fand im Juni in der MTK statt. Im Beisein der Frau Bundesminister wurden die Rekruten des Einrückungstermins Mai angelobt. Anschließend gab es militärische Vorführungen, Musik und einen gemütlichen Ausklang. Im September wurde der Traditionstag des Militärkommandos, zurückgehend auf die Befreiung Wiens 1683 mit einem Antreten und dem Sommerausklang begangen.

Angelobung der Rekruten des ET Juli im Haydnpark in Meidling

Unüberhörbar waren auf der Jugendsportanlage im Haydnpark in Wien Meidling die rund 200 Rekruten der 3. Gardekompanie und des Dienstbetriebes des Militärkommandos Wien, als sie beginnend mit den Worten „Ich gelobe...“ das Treuegelöbnis auf die Republik Österreich sprachen.
Wiens stellvertretender Militärkommandant, Oberst Leopold Schieder und der Bezirksvorsteher von Meidling,

Wilfried Zankl, freuten sich neben den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern aus der Bevölkerung auch den in Vertretung für den Wiener Bürgermeister erschienen Abgeordneten zum Wiener Landtag, Marcus Schober, begrüßen zu dürfen.

ObstdG Mag. Dr. Markus Reisner neuer Gardekommandant

Mit 1. September wurde ObstdG Markus Reisner mit der Führung der Garde für ein Jahr im Rahmen seiner Truppenverwendung beauftragt. Einige Tage später er-

folgte die symbolische Kommandoübergabe durch den MilKdt von Wien Bgdr Kurt Wagner mit der Übergabe der Garde-Fahne.

ObstdG Markus Reisner musterte 2002 als Leutnant zum AufklB2 in Salzburg aus. Von 2004 bis 2013 war er beim JaKdo in Wr. Neustadt. 2016 absolvierte er den 20. Generalstabslehrgang an der LVAk in Wien. Bis jetzt war er Leiter der Entwicklungsabteilung der TherMilAk. Er absolvierte Auslandseinsätze in Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Afghanistan, Tschad, der Zentralafrikanischen Republik und in Mali.

ObstdG Reisner ist gebürtiger Wiener Neustädter, verheiratet, hat drei Kinder und lebt in der Buckligen Welt in Niederösterreich.

Das Militärkommando Wien

Am 21. Juni hielt der Militärkommandant von Wien, Bgdr Kurt Wagner einen sehr interessanten Vortrag über die Aufgaben des MilKdo Wien im Kasino am Schwarzenbergplatz.

Bernhard Egger, Olt

Das MilKdo Wien ist das zentrale militärische Territorial-Kommando in Wien. In Wien befinden sich bekanntlich zahlreiche militärische Liegenschaften, insbesondere viele Amtsgebäude, dafür wenige richtige Kasernen. Insgesamt verfügt Wien über in etwa gleich viele militärische Liegenschaften wie Niederösterreich. Der Herr Militärkommandant führte in seinem Vortrag aus, dass Wien bekanntlich anders ist, vor allem auch militärisch. Über richtige Truppen verfügt in Wien nur das MilKdo Wien und die Militärpolizei. Als eine wesentliche Herausforderung skizzierte Bgdr Wagner die Personalsicherstellung für die Zukunft, weil viele Mitarbeiter in den nächsten Jahren in Pension gehen werden. Nachdem die Militärkommanden häufig Soldaten und Soldatinnen der Truppe übernehmen, die sich beruflich verändern wollen, ist zu bedenken, dass sich der Auswahlpool seit 1990 deutlich verkleinert hat. So gab es 1990 noch 26 kleine Verbände (Bataillone) in einem

Umkreis von 70 km um Wien. Jetzt gibt es nur mehr 7 kleine Verbände im gleichen Umkreis. Daraus folgt, dass alle militärischen Dienststellen in Wien, nicht nur das MilKdo Wien, einen kleineren Pool an arbeitssu-

chenden Bundesheer-Angehörigen haben, aus dem sie schöpfen können. Das MilKdo Wien ist das militärische Kommando in der Bundeshauptstadt. Lange Jahre was das Streitkräfteführungskommando und davor das Kommando Landstreitkräfte das vorgesetzte Kommando. Seit der letzten Heeresreform ist das MilKdo Wien direkt dem Generalstab unterstellt.

Service, Einsatz, Repräsentation

Die Hauptaufgaben des MilKdo Wien liegen in den Bereichen Service, Einsatz und Repräsentation. Unter Service ist hier zu verstehen, dass das MilKdo alle Kasernen und Amtsgebäude in Wien betreibt, inkl. Verpflegung und Wache. Darüber hinaus ist das MilKdo Wien das einzige MilKdo, das eine eigene Fahrschule betreibt. Alle anderen Fahrschulen sind bei den Brigaden angesiedelt. Unter dem Kommando finden sich im Wesentlichen 3 Bereiche: die Stabskompanie inkl. Zentralfahrschule und Bau-Pionier-Zug, der Bereich Dienstbetrieb mit 9 Betriebsstaffeln und die Garde (vormals Gardebataillon). Die Garde ist wesentlich größer als ein normales Bataillon mit einer Stabskompanie, der 1.-4. Kompanie, der 5. Kompanie (KPE) sowie der Militärmusik Wien (als eigene Kompanie strukturiert). Die gesamte Mannstärke des MilKdo Wien liegt bei knapp unter 800 Personen sowie zusätzlich im Durchschnitt ca. 800 Grundwehrdiener. Die Maria-Theresien-Kaserne in Wien-Hietzing ist die mit Abstand größte Kaserne des MilKdo Wien und die einzige mit Truppe; die Garde ist dort stationiert. Zur Garde treten im Mobilmachungsfall noch zwei Miliz-Jägerbataillone, das Jägerbataillon Wien 1 (Hoch- und Deutschmeister) und das Jägerbataillon Wien 2 (Maria Theresia), sowie 4 selbständige Jägerkompanien und eine Pionier-Kompanie. Zwei der selbständigen Jägerkompanien Wiens werden vom JgB 33 in Zwölfaxing als aufstellungsverantwortlichem Verband betreut, eine Jägerkompanie vom PzGrenB 35 in Grossmittel. Darüber hinaus wird die Miliz-Pionierkompanie vom Pionierbataillon in Melk betreut. Der Großteil der Wiener Milizsoldaten wird jedoch von der Garde als aufstellungsverantwortliches Kommando betreut, nämlich die 2 Jägerbataillone sowie die Jägerkompanie Wien-Hietzing. Dazu kommt, dass auch alle Milizsoldaten im BMLV vom MilKdo Wien administriert werden, insb. hinsichtlich Bekleidung etc.

Zu den Aufgaben des MilKdo Wien zählen u.a. die Einsatzvorbereitung sowie Einsatzführung im Falle der militärischen Landesverteidigung sowie die verschiedenen Assistenzeinsätze. Darüber hinaus hat das MilKdo die folgenden Aufgaben: Wahrnehmung der zivil-militärischen Zusammenarbeit, Betrieb der militärischen Infrastruktur, Ausbildung der Grundwehrdiener und der Milizsoldaten, der Aufwuchs der Miliz inkl. Mobilmachungsverantwortung und schließlich die Repräsentationsaufgaben, insb. Empfang von Staatsgästen, Botschafterakkreditierungen beim Bundespräsidenten und andere repräsentative Aufgaben. Gerade die zahlreichen Repräsentationsaufgaben unterscheiden das MilKdo Wien als Hauptstadtkommando von den anderen Militärkommanden. Durch den relativ großen „kleinen Verband“ der Garde verfügt das MilKdo insbesondere über einen hohen Anteil an Grundwehrdienern. Dadurch ergibt sich ein besonderer Betreuungsbedarf im seelsorgerischen Bereich, weil viele Grundwehrdiener muslimisch bzw. serbisch-orthodox sind.

In den letzten Jahren besonders gefordert

Das MilKdo Wien war und ist in den letzten Jahren besonders gefordert worden durch verschiedene Assistenzeinsätze und angeforderte Unterstützungsleistungen wie zB bei der Post AG, REWE und bei der Hotline des BMEIA. Gerade der Assistenzeinsatz während der Covid-19 Pandemie, insbesonere der Betrieb der Teststraßen wurde federführend vom MilKdo Wien zusammen mit der Stadt Wien und dem Samariterbund organisiert. Dazu kommen die sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsätze wie die Übernahme von Aufgaben der Polizei in Folge des Terroranschlages vom November 2020. Hier wurde der Objektschutz der Botschaften und Einrichtungen der israelitischen Kultusgemeinde von Soldaten der MP und KPE-Kompanie der Garde übernommen. Grundwehrdiener waren hier nicht im Einsatz. Bgdr Wagner berichtete u.a., dass in der Terrornacht vom 2.11.2020 mit sofortiger Wirkung Teile des Jagdkommando, die MP sowie gepanzerte Kräfte der 3. JgBrig dem MilKdo unterstellt wurden. Nach wie vor läuft der Objektschutz an den Botschaften (mehr als 50 Schutzobjekte). Dazu sind mehr als 200 Kadersoldaten aus den Bundesländern jeweils für 3 Monate im Einsatz. Dazu kommt weiters der Assistenzeinsatz an der burgenländischen Grenze, wo in den letzten Jahren meistens eine Kompanie der Garde im Einsatz war. Am Ende des Vortrages wurde mit Bgdr Wagner noch das militärische Raumordnungskonzept in Wien diskutiert. Hier werden immer wieder Rufe laut, Liegenschaften in guter Lage zu verkaufen bzw. Kasernenstandorte zu reduzieren. Laut dem Herrn Militärkommandanten muss man die militärische Raumordnung jedoch immer an den Einsatznotwendigkeiten messen. Ein gewisser Bedarf an verschiedenen Standorten ist daher nach wie vor gegeben.

Starhembergmarsch 2022

Am 10. September fand unter dem Kommando unseres Präsidenten Oberst Udo Birkner, des eigentlichen Marschkommandanten Mjr Hans Schimatschek sowie unter der Patronanz des Militärkommandos Wien und des Schottenstiftes bereits zum achten Mal der Graf-Starhemberg-Marsch statt.

Bernhard Egger, Olt

Der Starhemberg-Marsch erinnert an den Verteidiger Wiens von 1683, Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, der auch in der Traditionspflege des Militärkommandos Wien einen herausragenden Platz einnimmt. Der Gedenkmarsch wurde im Jahr 2015 als Fundraising-Marsch initiiert, um damit Gelder für die Renovierung der Grabdenkmäler des Grafen Starhemberg und in der Folge des Grafen Khevenhüller in der Schottenkirche zu sammeln.

Die von Georg Ruckenbauer geplante Marschstrecke führte heuer von Absdorf über Schloss Stetteldorf nach Tulln und dann über Königstetten und den Tulbinger Kogel nach Wien-Dornbach. Insgesamt legten die Marschteilnehmer über 42 Kilometer zurück. In Schloss Stetteldorf wurden die Marschteilnehmer nach dem Frühstück vom Hausherrn Georg Stradiot sowie vom Militärkommandanten von NÖ, Brigadier Jawurek begrüßt. In Schloss Stetteldorf tagte 1683 vor dem Entsatz Wiens der Kriegsrat unter dem Vorsitz des polnischen Königs Jan Sobieski.

Am Abend folgte nach der Meldung an Oberst Birkner vor der Schottenbasilika auf der Freyung eine Messe sowie eine Agape auf Einladung des Abtes des Schottenstiftes Nikolaus Poch. Unter den rund 80 Teilnehmern des Marsches (von denen viele OG-Wien-Mitglieder sind) war auch eine starke Abordnung der BHAK für Führung und Sicherheit in Wiener Neustadt mit dem Direktor Major Manfred Weigert. Weiters nahm auch wieder der Kommandant des Jagdkommandos OG-Wien-Vizepräsident Brigadier Philipp Ségur-Cabanac am Marsch teil. Darüber hinaus war das JgB 25 aus der Khevenhüller-Kaserne in Klagenfurt-Lendorf durch eine starke Abordnung vertreten.

Tipp

Manfried Welan
Wiener, Österreicher, Europäer. Drei Identitäten

Gerade rechtzeitig zum 85. Geburtstag des Wissenschaftlers, Verfassungsjuristen, langjährigen BOKU-Rektors und ehemaligen Politikers Manfried Welan wurde von der Plattform HISTORIA das von ihr verlegte neueste Buch dieses außergewöhnlichen Autors präsentiert.

Manfried Welan beschreibt darin seinen Zugang zu diesen drei – letztendlich für uns Alle wichtigen – identitätsstiftenden Bereichen seines Lebens und Wirkens. Eben: Wien, Österreich und Europa. All das ist mit sehr persönlichen Erfahrungen, Erlebnissen und Erkenntnissen belegt. Ohne eine Autobiographie sein zu wollen. Denn Welan will mit seinen persönlichen Begründungen, seinen kulturellen Vorlieben und vielseitigen Erlebnissen sowie mit seiner politischen und rechtlichen Expertise, die tiefe Verwobenheit von Wien, Österreich und Europa aufzeigen. Er bezeichnet sein Buch selbst als „nicht wissenschaftliches Werk". Wobei viele wissenschaftliche Publikationen bei weitem nicht so gut unterlegte Thesenbegründungen liefern, wie Welans Kommentare und Fragen. Jedenfalls ist es für mich auch ein Beleg guter – in diesem Fall selbst verfasster – „oral history".

Wer aber meint hier nur einen humorvollen und fundierten Rückblick auf die Identitäten des Autors zu bekommen, der irrt sich. In allen Bereichen stellt Welan Vorschläge, Forderungen und Fragen an die Zukunft. So beispielsweise tritt er vehement für die weitere Begrünung Wiens ein. Eben als wichtige Fortsetzung auf guter Grundlage. „Wien grüner und bunter", so schreibt er, um auch den multikulturellen Zugang mit funktionierender Integration zu unterstützen.

Erst ab der dritten Volksschulklasse wurde ihm die österreichische Identität vermittelt. Denn bis zu diesem Zeitpunkt wurde reichsdeutsch nationalisiert und die Eltern konnten vorsichtshalber nur sehr wenig dagegen steuern. Wiederum werden die persönlichen Erfahrungen mit einer profunden Aufarbeitung der Verfassungs-, Rechtsstaats- und Politikgeschichte unterlegt. Und auch hier gibt es wichtige Fragen an aktiv und zukünftig handelnde Personen. So etwa: Wie geht es mit der durch EU-Beitritt und Weltpolitik nur mehr differenzierten Neutralität weiter? Warum sind Österreichs Grund- und Freiheitsrechte aus der Monarchie und aus Europa? Könnte Österreich nicht einmal wie die Schweiz das wettbewerbsstärkste Land der Welt werden?

Europa ist für Welan kein Widerspruch zur regionalen und patriotischen Identität. Im Gegenteil: Er erzählt, dass schon seine Schulfreunde im Gymnasium in der damaligen Nachkriegszeit auf eine Renaissance von Europa hofften und für starke Vereinigte Staaten von Europa waren! Für diese Ziele ist er in seiner wissenschaftlichen und politischen Karriere – und jetzt als Autor – immer eingetreten. Daher auch die Enttäuschung über die heutige Schwäche und den weltpolitischen Bedeutungsverlust Europas und der EU. Aber, wie bei allen Identitäten von Manfried Welan – also als Wiener, Österreicher und Europäer – kommt nach der kritischen Analyse die positive Zukunftsforderung. In diesem Buch lautet das für Europa wie folgt:

„Warum wollen wir nicht wieder geschichtsmächtig werden? Warum wollen wir nicht wieder das werden, was wir einmal waren? Europa darf nicht länger aus der Geschichte aussteigen. Es muss aus der Geschichte lernen. Der Fall der Ukraine ist wieder eine Chance für „Die Vereinigten Staaten von Europa"."

W.T.

Plattform Historia, 2022, 276 Seiten, ISBN 978-3-9504954-4-7, EUR 25,00

WIR SCHAFFEN DAS.

Kameradschaftliche Beratung in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen:

Mag. Philipp Loske, Oberst dhmfD
Tel. 0664/80 109 5843
philipp.loske@nv.at

Niederösterreichische Versicherung AG
Rögergasse 34
1090 Wien

www.nv.at

NV
Die Niederösterreichische Versicherung

Personalia

Herzlich willkommen!

Unsere neuen Mitglieder

Benjamin Baumgartner, Wm
Mag. Axel Becker, Lt
Benedikt Catharin, Wm
DI Dr. Dominik Ertl, Wm
Tobias Granegger, Wm
Moritz Lang, Wm
Christoph Meysel, Olt
Florian Mitrovits, Wm
Markus Pal, Wm
Dipl.-Kfm. Matthias Puschnig, Obst iG
Mag. Wolfgang Schweighofer, Bgdr
Jan Seebacher, Wm
Max Slamanig, Wm
Patrick Spitzer, Kpl
Berndt Uhlig, Wm
Wolfgang Ullmann, Wm
Paul-Andreas Wuthe, Wm

Wir gratulieren!

100. Geburtstag
MR Dr. Kurt Weissenborn, ObstltA aD

85. Geburtstag
HR Prof. Franz Kraljic, Bgdr aD
Ing. Irmfried Martich, Zgf (ROA) aD
DI Dr. Gottfried Pongratz, OltdhmtD d.R.
Wilhelm Wagner, Fhr aD
HR Dr. Ernst Weiss, ObstltdIntD aD

80. Geburtstag
Dkfm. Gerald Cronenberg, Hptm aD
Alexander Eidler, Obstlt aD
Ing. Erich Essl, Olt aD
DI Willy Frank, Olt dRes
Helmut Gstatter, Mjr aD
RegR Walter Knezicek, ObstltdRes
Dr. Erich Link, ObstdhmtD aD
DI Peter Reitsamer, Lt aD
Hellmut Schrenk, Mjr aD
HR Werner Sleha, Obstlt aD
Dr. Kurt Stangel, Obstlt aD

75. Geburtstag
Franz Fischer, Obst iR
Ing. Johann Hartweger, Obst aD
Mag. Stefan Hlawacek, Hptm aD
Wolfgang Hrubesch, Obst iR
DI Wolfgang Kern, Mjr aD
MMag. Jack Kingston, Col
Mag. Ortwin Friedrich Niederhuber, Hptm aD
Mag. Rudolf Raubik, Obst aD
Raimund Schittenhelm, Gen iR
Dr. Franz Schuller, ObstdIntD aD

70. Geburtstag
HR Bruno Blauensteiner, Lt aD
Dr. Andreas Konradsheim, Kpt aD
Dr. Wolfgang Krones, Mjr aD
Franz Lang, ObstdIntD iR

65. Geburtstag
HR Dr. Wolfgang Kuderna, ObstdhmfD
Dr. Wolfgang Litschauer, MjrA
Ulrich Nisslmüller
MinR Andreas Pawlitschek, Olt
MinR iR Dr. Rüdiger Stix, Olt aD, Kpt

60. Geburtstag
Dr. Michael-Matthias Emich, Obst
Mag. Hermann Kronberger, Olt dR
Mag. Albert Pribyl, Olt
Mag. Markus Pucher, Olt

50. Geburtstag
Mag. Alexander Dolzer, Obstlt
Ing. Christian Forstner, Hptm
Michael Glanzer, Mjr
Dr. Thomas Axel Haag, Mjr dRes
Gunnar Khünl-Brady
Michael Pauli, Lt
ADir Siegfried Polster, Olt
Wolfgang Posch, Gfr dRes
Mag. Christian Thomas Puck, Olt dRes
Markus Weinberger, Ltd Res
Franz Zabernig, Lt

Wir gratulieren!

Der stv. Generalsekretär der OG Wien, Mag. Johann Schimatschek, Richter des HG Wien, wurde zum Major befördert.

OG Wien Vorstandsmitglied Hptm MMag. Albin Rentenberger, MA schloss die Generalstabsausbildung mit Auszeichnung ab.

In die große Armee eingerückt sind:

Peter Pichal
Manfred Schindl, Zgf (ROA)

Wiener Wein. Seit 1683.

www.pfarrplatz.at

Wir gratulieren!

Graf Starhemberg Marsch Medaille (GSMM)
Hptm d.Res. Botschaftsrat Dr. Axel Göhner
Olt Ivan Kuzmin, BSc
Wolfgang Luftensteiner, BSc
Olt Dr. Stephan Messner
Gfr Ing. Wolfgang Posch
Paul Schimatschek

Jubiläumszeichen in Bronze (JZB)
Olt Johannes Matzner
Olt SC Prof. Mag. Dr. Gerhard Gürtlich
Hptm André M. Poimer, MA, BSc
Obstlt Ing. Alexander Kodym, MAS
Colonel Prof. MMag. Jack A. Kingston

Jubiläumszeichen in Silber (JZS)
Obstlt DI Gernot Gaiswinkler
Colonel Prof. MMag. Jack A. Kingston

Jubiläumszeichen in Gold (JZG)
Olt Mag.iur. Florian Kuch
Hptm Mag. Christian Goldschwend
Mjr Dipl.-Ing. Christian Meurers
Obstlt Johannes A. Frauenberger

Großes Jubiläumszeichen (GJZ)
Hptm MinR Mag.iur. Wolfgang Kment
MinR Bgdr Mag. Edwin Wall

Impressum Unser Auftrag
Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Offiziersgesellschaft Wien, 1010 Wien, Schwarzenbergplatz 1, Fax 01/307 89 09, zu 100 Prozent. **Vorstand:** Präsident ObstdIntD Dr. Udo Birkner, Vizepräsident Obst aD OSR Dipl.-Päd. Jürgen R. Frank, Vizepräsident (& Chef des Stabes) Bgdr MMag. Philipp Ségur-Cabanac, Vizepräsident Obst Michael Rauscher, Vizepräsident (und Kassier) Mjr Mag. Albert Stöger, Generalsekretär Hptm Dr. Günther Steiner, Generalsekretär-Stv Mjr Mag. Johann Schimatschek, Ordenskanzler ObstdhmfD Mag. Philipp Loske, Hptm Mag. Thomas Axmann, Olt Dr. Bernhard Egger, Olt dRes Mag. Nikolaus Futter, Olt Dr. Johannes Kunz, Lt Ivan Kuzmin, BSc, Hptm André Poimer, BSc, MA, Lt Mag. Fabian Pollitzer, Hptm MMag. Albin Rentenberger, MjrdIntD Dr. Matthias Schmidl, HptmdhmtD Dr. Markus Swittalek, Mjr Paul Varga MSc

Verantwortlicher: Olt Dr. Bernhard Egger; sekretariat@ogwien.at; **Produktion:** MetroCom Marketing/Michael Thomas, MA

Fotos: OG-Wien-Archiv, Schmidt/ÖBH, H. Minich, MilKdo Wien, P. Lechner, HBF/PräsKzl, Bundesheer/Robert Gießauf, Bundesheer/Carina Karlovits, Adobe Stock; **Coverfoto:** Adobe Stock; **Druck:** Druckwelten
Zulassungsnummer: MZ 22Z042968 M **Abonnementpreis: EUR 12,- p.a.**

Wir sind als unabhängige Gesinnungsgemeinschaft Heimstätte für alle Offiziere. Unsere Vereinigung zeichnet sich durch Kompetenz und konstruktive Kritik aus.

Meinungsbildung wird in der Offiziersgesellschaft Wien durch Transparenz, Diskussion und Erfahrungsaustausch gefördert.

Offizier zu sein, ist für uns Berufung und Markenzeichen.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Offiziersgesellschaft Wien. Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.

WIEN
OFFIZIERSGESELLSCHAFT

Schwarzenbergplatz 1
1010 Wien
info@ogwien.at
www.ogwien.at